

Leserbriefe

Berliner Erklärung zur Ökotoxikologie und Ökotoxikologenausbildung

UWSF – Z Umweltchem Ökotox 15 (1) 3–4 (2003)

Klaus-Dietrich Sturm

Dr. Klaus-Dietrich Sturm, Ref. V 71, Ministerium für Umwelt, Natur und Landwirtschaft, Mercatorstraße 1–3, D-24106 Kiel
(klaus-dietrich.sturm@umin.landsh.de)

In ihrer Berliner Erklärung zur Ökotoxikologie und Ökotoxikologenausbildung sprechen die Autoren wissenschaftliche Organisationen und politische Entscheidungsträger an, sich für eine Verbesserung der Ausbildungs- und Forschungssituation der Ökotoxikologie einzusetzen und ihr (wieder) den Stellenwert zu geben, der ihr aufgrund ihrer hohen umwelt- und gesundheitspolitischen Bedeutung zukommt.

Dies ist dringend notwendig. Denn bis heute gibt es in der Bundesrepublik kein klar definiertes Berufsbild für den 'Ökotoxikologen'. Selbst ein eigener Studiengang Toxikologie, wie er beispielsweise in Grossbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan schon lange üblich ist, existiert an unseren Universitäten nicht. Und das Mißverhältnis zwischen dem Bedarf an unabhängigen Toxikologen und der Bedeutung des Faches Toxikologie an den Universitäten wird immer größer, weil in den letzten 10 Jahren in Deutschland 10 Universitätsinstitute für Toxikologie geschlossen oder umgewidmet worden sind. Da in den nächsten Jahren weitere Institutsleiter emeritiert werden, wird es nicht mehr lange dauern, bis der letzte Lehrstuhl für Toxikologie in der Bundesrepublik seine Pforten schließt.

Diese Entwicklung weist deutliche Parallelen zu dem systematischen Abbau der Strahlenforschung an den deutschen Universitäten seit Beginn der siebziger Jahren auf. Zwar hatte die Strahlenschutzkommission bereits 1981 auf die schwerwiegenden Folgen der rückläufigen Entwicklung der Strahlenforschung in der Bundesrepublik aufmerksam gemacht und 1993 in einer Denkschrift die verantwortlichen Politiker in Bund und Ländern aufgefordert, diesen Trend zu stoppen; geschehen ist bis heute allerdings nichts. Derzeit wird nur noch an wenigen Universitäten Strahlenbiologie und Strahlenphysik eigenständig gelehrt. Die Strahlenchemie als selbständiges Fach existiert in Deutschland nicht mehr.

Angesichts der wachsenden Stoffmengen und der Vielfalt der Stoffe – derzeit sind etwa 2 Millionen verschiedene Produkte und etwa 100.000 Chemikalien marktrelevant – kommt der Ökotoxikologie eine hohe gesundheits- und umweltpolitische Bedeutung zu. Mit der derzeitigen toxikologischen Methodik sowie der apparativen und personellen Ausstattung der Institute ist das Gefährdungspotential der chemischen Stoffe für den Menschen und die Mit-

welt allerdings nicht annähernd abschätzbar. Das bedeutet, dass der Staat derzeit nicht in der Lage ist, die Menschen vor Chemikalien wirkungsvoll zu schützen.

Eine vorausschauende, am Vorsorgeprinzip orientierte Umwelt- und Gesundheitspolitik ist auf eine fundierte wissenschaftliche Zuarbeit angewiesen. "Die Umweltpolitik kann ihre notorischen Durchsetzungsschwierigkeiten, insbesondere im Vorsorgebereich nur erfolgreich meistern, wenn sie die volle Unterstützung und Rückendeckung durch die Wissenschaft hat. Die Wissenschaft dient der Umweltpolitik in diesem Sinne als Legitimationsbeschaffer und zur Erlangung der notwendigen Akzeptanz für politische Entscheidungen" (Edda Müller).

Dass im Bereich der Umwelt- und Gesundheitsvorsorge die Erfolge einer wissenschaftlichen Politikberatung recht dünn gesät sind, hängt nach meiner Einschätzung damit zusammen, dass der Zwang zum sparsamen Haushalten in der Politik immer häufiger dazu führt, dass die langfristige integrierte Forschung im Bereich der Ökotoxikologie vernachlässigt, verzögert oder abgebrochen wird.

Besonders offensichtlich kommt dieses Dilemma bei den Altstoffen ans Licht. Seit 1994 sind im Rahmen des europäischen Altstoffprogrammes erst 21 Altstoffe untersucht und bewertet worden. Stellt man diese Zahl den in der EG-Altstoffverordnung genannten 3000 Chemikalien mit großem Produktionsvolumen (weit über 1000 Tonnen pro Jahr) gegenüber, dann wird an diesem Schneckentempo deutlich, warum das europäische Altstoffprogramm bisher gescheitert ist.

Es bleibt zu hoffen, dass von der Berliner Erklärung zur Ökotoxikologie und Ökotoxikologenausbildung ein wirkungsvoller Impuls zum Schutz der Umwelt und der menschlichen Gesundheit ausgeht.

Dr. Klaus-Dietrich Sturm ist Referatsleiter im schleswig-holsteinischen Ministerium für Umwelt, Natur und Landwirtschaft und zuständig für die Aufgabenbereiche Landesnachhaltigkeitsstrategie, Lebensqualität, Ökotechnik / Ökowiirtschaft, wirtschaftliche Fragen des Umweltschutzes, Geschäftsstelle der Leukämiekommission.

Ankündigung einer neuen Beitragsserie für 2004

Dynamik und Persistenz von Pflanzenschutzmitteln im Agrarökosystem, hrsg. von Fritz Führ

1. F. Führ und U. Schurr: Dynamik und Persistenz von Pflanzenschutzmitteln im Agrarökosystem: Aufnahme und interne Verteilung in Pflanzen
2. P. Burauel und F. Führ: Dynamik und Persistenz von Pflanzenschutzmitteln im Agrarökosystem: Sorption, Abbau, Mineralisierung und gebundene Rückstände in Böden
3. T. Pütz, R. Kasteel, F. Führ und H. Vereecken: Dynamik und Persistenz von Pflanzenschutzmitteln im Agrarökosystem: Translokation und Auswaschung in Böden, Modellierung und Risikobewertung